

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930 42 (1928)

202 (29.8.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-527369](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-527369)

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abnehmer von der Expedition (Poststraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Poststraße 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, den 29. August 1928 * Nr. 202

Redaktion: Poststraße Nr. 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Politik im Kaffeehaus.

Reisebrief aus Rumänien.

Mario Mohr.

Bukarest, im August.

Auch Bukarest hat sein Romanisches Café. Es ist ein schmaler, niedriger Raum, das Café Kapla auf der Calea Victoriei, durch eine dünne Wand von der Konditorei Kapla abgetrennt, in der schöne Frauen und strotzende Männer vom Bummel pausieren. Schon in den Morgenstunden herrscht hier reger Betrieb. Man sitzt an zwei Tischen längs der beiden Wände. In der Mitte ist ein freier Raum, durch den man von Tisch zu Tisch schreitet, um die vielen Bekannten zu begrüßen, hier etwas zu erzählen, dort etwas zu fragen, Wichtigkeiten und Nichtigkeiten auszutauschen: Nachrichtsbörse.

Freilich gibt es hier nicht viel zu handeln, denn die rumänische Presse hat nur teilweise ein eigenes Gesicht. Feuilleton und Kritik sind gut. Junge, belebte und vielseitige Menschen haben der Kritik ein ernstes und beachtliches Niveau verschafft, fördern rumänische Literatur und rumänisches Theater. Weniger erfreulich ist es mit dem politischen Journalismus bestellt. Das hängt naturgemäß mit der Politik des Landes selbst zusammen. Dem politischen Journalismus stehen nur Quellen dritten und vierten Ranges zur Verfügung, und auch hier muß ihm die Fähigkeit zur Beurteilung der Seriosität und Zuverlässigkeit fehlen. So ist er auf die Freunde und Untergebenen der Minister und einflussreicher Persönlichkeiten angewiesen, und auch diese machen oft nur „eigene“ Politik. Daß die rumänische Politik nicht mit der Presse arbeitet und die Presse über ihre Tendenzen und Ziele aufklärt, hängt mit der Eigenart dieser Politik zusammen: Sie ist eine rein geschäftliche Angelegenheit. Auch bei uns wird kein Industrieführer und kein Direktor eines Erwerbsunternehmens einem Journalisten auf seinen Wunsch mitteilen, welche geschäftlichen Transaktionen er demnächst vor hat, und welche Geschäfte er zu welchen Bedingungen abschließen wird. Die rumänische Politik ist Geschäft. Der Politik machenden Führer, zu allermeist Geschäft in die eigene Tasche. Wir in Deutschland gehen im allgemeinen bei der Beurteilung der rumänischen Politik von ganz falschen Voraussetzungen, nämlich von denen unserer eigenen Politik, aus. Die Mentalität der Rumänen ist ganz anders. Jeder sucht dort in seine eigene Tasche zu wirtschaften, der Kleine im Kleinen, der Große im Großen. Das ist sein gutes Recht.

Ein Journalist, den ich einmal im Café Kapla traf, hatte sich folgendes geleistet: Am Tage nach einem Regierungsturz ging er zu einem Mitgliede des gestürzten Kabinetts und sagte ihm: „Herr Minister, man macht Ihrer alten Regierung den Vorwurf, Sie hätten das ganze Geld mitgenommen. Die neuen Leute behaupten das. Ist das wahr?“ Durch den Umsturz und die Unversämtheit dieser Frage irritiert und nervös geworden, verzog sich der Gefragte und antwortete: „Ja, wie stellen Sie sich denn das vor? Was meinen Sie denn? Glauben Sie etwa, als wir an die Regierung kamen, sei auch nur ein Pfennig (ein Pfennig) in der Staatskasse gewesen?“ — So offen ist man ja im allgemeinen nicht, aber die Mentalität wird durch dieses Bekenntnis ganz richtig charakterisiert.

Rumänien war vor einigen Monaten mit Recht erstaunt über die westeuropäischen Meldungen eines Marsches der Bauern auf Bukarest. Wir haben uns darum etwas ganz falsches darunter vorgestellt, weil die Bezeichnung „Bauern“ irreführend ist. Wir denken dabei an unsere Bauern, die immerhin Menschen mit einer gewissen politischen Bildung und Schulung sind. Der rumänische Bauer ist zu 100 Prozent Analphabet. Von Politik hat er keine blassie Ahnung. Wenn er marschiert, so kann das nur zwei Gründe haben: entweder hat er einfach Hunger, oder es hat ihm jemand gesagt: Marschier, sonst gibt es Prügelei!

Eines Tages sah ich besonders viel bewaffnetes Militär auf der Straße. Ich fragte nach dem Grunde. „Wir werden einen neuen Sturz der Regierung bekommen.“ „Und das sagen Sie so ruhig?“ „Ja, es hat noch Zeit. In vierzehn Tagen etwa.“ Nach vierzehn Tagen erkundigte ich mich schließlich nach dem Regierungsturz. „Wir haben einen anderen Ausweg gefunden“, hieß es da.

Der Rumäne durchschaut im allgemeinen die rumänische Politik nicht, sofern er nicht selbst aktiv daran beteiligt ist. Er hat auch gar kein Interesse daran. Er braucht sie höchstens für seine geschäftlichen Zwecke. Dann wird er sich mit einem Politiker assoziieren, und der wird schon für das Nötige sorgen. Das alles ist durch die soziale Lage des rumänischen Volkes bedingt und ermöglicht. Es gibt — und auch darin sind wir hier schon mitten im Orient — keinen Mittelstand, keine Arbeiterklasse in unserem Sinne, keine Kleinbürger. Es gibt nur sehr Arme und sehr Reiche. Alles andere ist so unbedeutend, daß es nicht in Frage kommt. Die Armen werden getreten, sind froh, wenn sie satt zu essen haben, und kümmern sich nicht um Politik, weil sie es gar nicht könnten und weil sie andere Sorgen haben. Die Reichen haben mit und neben ihrem

Wo alles liebt, mag Karl allein nicht hassen ...

Angewöhnlich soll auch Mosjö Poincaré jetzt über Rheinlandräumung und Reparationsfrage milder und nachgiebiger denken.

(Berlin, 29. August. Radiodienst.) Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ weiß heute seinem Blatt zu melden, der Reichsaussenminister habe in seinen telegraphischen Berichten über die Unterredung mit Poincaré mitgeteilt, daß von beiden Seiten konkrete Vorschläge und Gegenvorschläge ausgetauscht seien. Diese Vorschläge betreffen nicht nur das Rheinlandproblem und die Reparationsfrage, sondern auch die ganzen damit zusammenhängenden Probleme. Stresemann haben den Eindruck, daß man nun auch mit Poincaré zu fruchtbaren Verhandlungen kommen könnte.

Aus der Reichsregierung.

(Berlin, 29. August. Radiodienst.) Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist gestern abend um 8.30 Uhr in Baden-Baden eingetroffen und hat im Hotel Bellevue Wohnung genommen. Meldungen, daß der Reichsfürstler ihn bereits

heute oder morgen auf der Durchfahrt nach Genf besuchen werde, sind unzutreffend. Reichsfürstler Dr. Müller fährt erst am Sonnabend von Berlin ab und wird dann voraussichtlich Sonntag vormittag auf dem Bahnhof Baden-Baden mit Dr. Stresemann eine Unterredung haben.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist bereits gestern abend von Berlin abgereist. Er traf heute vormittag in Baden-Baden kurz mit Dr. Stresemann zusammen.

Beurteilte Schwarzbrenner.

Das erweiterte Schöffengericht in Remscheid verurteilte den Domänenpächter Hanez aus Weisshaus bei Bad Ems wegen fortgesetzten Schwarzbrennens von Branntwein und wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von rund 1,5 Millionen Mark, 455.840 Mark Werterlag und vier Monaten Gefängnis. Ein beilegender Landwirt wurde zu der gleichen Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis, ein Arbeiter wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wild-West in Polen.

Verbrecherbande hält in einem Tunnel einen Personenzug an und raubt die Reisenden aus

Aus Warschau wird gemeldet: In der vorletzten Nacht ist in der Nähe von Kielce von einer bewaffneten Verbrecherbande ein Personenzug angehalten und vollständig ausgeraubt worden. Der Überfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Radom und Michowina in einem etwa 100 Meter langen Tunnel, wo die Banditen den Zug mit Lichtsignalen zum Halten brachten. Aus der Dunkelheit sprangen plötzlich mehrere verarmte Gestalten mit vorgeschalteten Revolvern auf die Lokomotive und überfielen in wenigen Minuten den Maschinenführer

und das übrige Zugpersonal. Sie plünderten in kurzer Zeit die völlig überhäuften Passagiere aus, die vollständig ratlos waren und keinen Widerstand zu leisten wagten. Der ganze Überfall dauerte nicht länger als etwa 20 Minuten, wonach die Räuber unter Mitnahme einer ungeheuren Beute an Geld und Juwelen in der Dunkelheit verschwanden. Der Frau eines Bandendirektors aus Radom wurde ein Brillantarmband im Werte von mehreren 100.000 Klein geraubt. Die Polizei, die ein großes Jagdabkommando in Bewegung gesetzt hat, konnte jedoch nicht die geringste Spur feststellen.

Das fällige Familiendrama.

(Ludwigsburg, 29. August. Radiodienst.) Gestern nachmittag hat der Landwirt Robert Sid aus Weisshaus seine 45 Jahre alte Ehefrau ermordet. Die flehgebährige Tochter des Ehepaares fand ihre Mutter auf dem Felde tot auf. Im nahen Walde mußte sie dazu ihren Vater entbenden, der sich erhängt hatte. Das Ehepaar lebte schon seit Jahren in Unfrieden.

Aus Waldeffe bei Speyer wird gemeldet: Wie erst jetzt

bekannt wird, hat der hier wohnhafte Fabrikarbeiter Theodor Jakob Mühl, der seit einiger Zeit arbeitslos war, in der Nacht zum Montag im Walde bei den Rheinanlagen unweit von Waldeffe seine Ehefrau ermordet. Nach der Tat begab sich Mühl nach Hause und lebte dort ein zweijähriges Kind. Als Grund der Tat vermutet man Familienstreitigkeiten.

Feuer im Kino.

Es entsteht eine Panik, die Zuschauer springen aus den fenstern und erleiden Verletzungen.

(Eisleben, 29. August. Radiodienst.) In einem Kino in Unna brach gestern abend während der Vorführung ein Brand im Projektionsraum aus. Unter den Besuchern entstand eine große Panik und viele Zuschauer sprangen

aus dem Fenster der ersten Etage. Sie wurden sämtlich verletzt. Der Vorführer erlitt Brandverletzungen. Im übrigen konnte das Feuer, ohne daß großer Schaden angerichtet wurde, rasch gelöscht werden.

Geheimnisvolle Bombenfunde in Italien.

Wollte man diesmal dem König und Mussolini zu Leibe?

(Rom, 29. August. Radiodienst.) Während der letzten großen Vememanzione, an denen neben dem König auch Mussolini teilnahm, wurden auf einer Wiese bei Mailand mehrere Bomben gefunden. Politische Nachforschungen führten zu dem Ergebnis, daß diese gefährlichen Granaten zutage. Sie sollen erst kürzlich dort vergraben worden sein. Die Fahndung nach den bisherigen Verfassern der Bomben ist bisher erfolglos verlaufen.

645.000 Arbeitslose.

Die Zahl der unterstellten Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung hat in der Zeit vom 1. bis 15. 8. — zum ersten Male seit dem 15. Januar dieses Jahres — zugenommen.

allerdings nur in unbedeutendem Umfang. Sie stieg von rund 564.000 auf 565.700, d. h. um 0,6 v. H. Die Steigerung ist nur auf die Zunahme der männlichen Hauptunterstützungsempfänger zurückzuführen, deren Zahl um rund 6800 oder 1,4 v. H. gestiegen ist, während im Gegenfall hierzu die Zahl der weiblichen noch um 2100 oder 1,3 v. H. zurückging.

Der französische Staatspräsident Doumergue gab am Dienstag in seinem Sommerhof, dem Schloß Rambouillet, den für die Unterzeichnung des Friedenspaktes Bevollmächtigten ein Frühstück.

Nach Angaben von Arbeitgeberseite sollen durch die Aussperung in der Herentkonfektion annähernd 40.000 Personen in Mittellosigkeit gezogen worden sein.

Bermögenspolitische Verbindungen. Sie haben nichts zu fürchten.

Es mag an dieser Interesslosigkeit für politische Dinge liegen, daß man in Rumänien geneigt ist, jeden Ausländer für einen Spion zu halten. Die meisten Ausländer sind ja durch die Erziehung in ihrer Heimat und durch tägliche Zeitungsfektüre zu politischem Interesse erzogen worden. So wird man auch in Rumänien unwillkürlich die Politik des Landes verfolgen wollen und fragen stellen: „Was machen die Bauern?“ „Wie wird dies und jenes werden?“ „Hat der und der Einfluss?“ „Was halten Sie von der Opposition?“ Solche Fragen sind verächtlich. Man kann einem Rumänen überhaupt nur

zwei Fragen stellen, die ungeschicklich und unbedachtig sind, und die er billigen wird. Sie lauten: „Wollen wir ein Geschäft zusammen machen?“ und: „Was meinen Sie wohl, mit wem ich diese Nacht geschlafen habe?“ Alles andere grenzt an Spionage.

Daß dabei der rumänische politische Journalismus seinen besonderen Missetand aufweisen kann, ist klar. Deshalb wird auch nicht sonderlich viel Wichtiges im Café Kapla berichtet, sondern nur Fragen von untergeordneter Bedeutung. Das Café ist ein bequemer Ruheplatz, von dem aus man die schönen Frauen mit ihren leuchtenden Ründern und ihren hohen, wohlgeformten Beinen betrachten kann, und in dem man sich die beiden obligaten und erlaubten Fragen stellt.

Neuer großer Bestechungskandal.

Was flüchtige Leute heutzutage im Handumdrehen fertig bringen.

(Eigenbericht aus Berlin.) Eine außergewöhnliche Bestechungskasche ist am Dienstag durch eine Gerichtsverhandlung vor dem großen Schöffengericht Berlin-Charlottenburg aufgedeckt worden. Dort hatten sich unter der Aufsicht des verurteilten Betrügers und der Unterschlagung die Leiter des Berliner Eisenbahnbaus und Tiefbaugeschäftes Heinrich Kuhnert, der Disponent Kohn und der Lohnbuchhalter Heuer, ein früherer Oberbaumeister, zu verantworten. Die Angelegenheit ist von der Staatsanwaltschaft des Reichsgerichts in Berlin, Berlin, erstattet worden.

Die Firma Kuhnert hatte in den letzten Jahren, insbesondere 1924 und 1925 umfangreiche Aufträge von der Reichsbahn und den Berliner städtischen Behörden erhalten. Der verurteilte Kuhnert, ein früherer Oberbaumeister, hatte in Frankfurt a. M. über den früheren Inhaber der Firma Heinrich Kuhnert kennen gelernt und war von diesem durch obige Beträge befreit worden; durch Kuhnert erhielt Kuhnert bei der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. über große Aufträge. Die Sache kam jedoch ans Licht, Kuhnert schied aus seinem Amt und wurde Teilhaber der Firma Kuhnert, deren „Stillehalter“ nun begann.

Am Ende der Verhandlung kam zur Sprache, daß von Kuhnert mit Bestechungsgeldern bei allen möglichen Behörden gearbeitet worden war. Die Bestechungen waren so gewinnbringend, daß die Firma bald einen Jahresumsatz von über zwei Millionen RM. erzielte. Insbesondere floßen ihre gewaltigen Aufträge der Berliner Elektrizitätswerke zu. Die Firma zahlte 1925 allein an den letzten verurteilten Direktor der Elektrizitätswerke, Kuhnert, weniger als 95 000 RM. Bestechungsgelder. Der Direktor erhielt u. a. im Juli 1925 über 20 000 RM. ausgezahlt. Die Firma führte ihre Bücher absichtlich falsch, um den Gewinn und die gezahlten Bestechungsgelder zu verschleiern. Die Staatsanwaltschaft will jetzt ein Verfahren einleiten, um die Beamten zu ermitteln, die sich in so schamloser Weise haben bestechen lassen. Nach der Antikommunisten des Vorstehenden dürfte die Skandalaffäre noch große Kreise ziehen.

Von der Tagung des Arbeiter-Schützendenbundes.

Aus Kassel wird berichtet: Auf dem vierten Bundesstag des Arbeiter-Schützendenbundes sprach nach der Eröffnung des Bundeskongresses und des Berichtes des Hauptauswärtigen Ausschusses von der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege über das Thema: „Arbeiterport und seine Stellung zu den politischen Arbeiterpartei“. Bei der Vorstandssitzung wurde der jetzige erste Bundesvorsitzende Fiege-Bräunlein wiedergewählt. Mit dieser Wahl gaben auch die übrigen bisherigen Vorstandsmitglieder als bestätigt. Zum Sitz des Bundesauswärtigen Ausschusses wurde Frankfurt am Main gewählt. Der bisherige Beitrag wurde beibehalten. Beisitzend wurde die Erhebung eines einmaligen Extrapflichtbeitrages in Höhe von 50 Pf. Den Organisationsrat wurde nachgefragt, für einheitliche Sommerportförmchen Sorge zu tragen. Die Vereine sollen als Abteilungen der Ortsgruppen geführt werden. Die Altersgrenze wurde für Jugendliche auf 18 Jahre herabgesetzt. Zur Beilegung von Tagesgelegenheiten für die Delegierten zum Bundeskongress soll man einen Extrapflichtbeitrag von 10 Pf. pro Vierteljahr erheben. Als Tagungsort für den nächsten Bundeskongress wurde Elmshausen ausgeschrieben. Der Bundeskongress soll ein Antrag der die Zusammenfassung des deutschen Arbeiterport in eine Zentralorganisation verlangt.

Zum 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.



Staatsminister A. D. Theodor Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, wird auf dem am 3. September in Hamburg zusammentretenden 13. Kongress der Gewerkschaften und 3. Bundesstag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes den Bericht im Namen des Bundesvorstandes erstatten. Leipart wurde 1907, nachdem er die Dresdener Handwerker und seit 1908 in der Gewerkschaftsbewegung. Er wurde 1909 Vorsitzender des Solarteilnehmerverbandes. 1919 wurde Leipart als Arbeitsminister und seit 1921 als Reichsminister Karl Reubens Vorsitzender des A. D. G.

Das Parlament der Parlamente.

Berliner Brief.

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union beschloß sich an ihrem Schlußtag mit einer „Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten“. Wie einst die französische Revolution ihre Erklärung der Menschenrechte in die Welt geschickt hat, so bemüht sich jetzt die Interparlamentarische Union, eine allgemeine Erklärung des Regimes der Völker zu schaffen. Der wichtigste ist der belgische Senator Lafontaine, einer der ältesten Vorkämpfer der Union, ein wohl bekannter belgischer Sozialdemokrat. Seine Entschließung enthält unter Berücksichtigung der von dem Berichterstatter übernommenen Ergänzungen und Änderungen im wesentlichen folgende Gedanken:

Alle die Beziehungen zwischen den Staaten gelten dieselben Grundsätze von Recht und Moral, wie für die Beziehungen zwischen Einzelpersonen.

Alle Staaten sind unter sich solidarisch und bilden eine tatsächliche und rechtliche Gemeinschaft. Alle Mitglieder der Staaten-Gemeinschaft sind vor dem Recht gleich. Die zwischen den Staaten abgeschlossenen Verträge sind für die Staaten Gesetz und müssen von ihnen genau eingehalten werden. Ein Vertrag kann nur mit Zustimmung der beteiligten Staaten oder gemäß dem internationalen Recht aufgehoben oder abgeändert werden. Alle Streitigkeiten zwischen Staaten, die nicht friedlich beigelegt werden können, müssen in einem gerichtlichen Verfahren entschieden werden. Jeder Staat muß ein erganzendes Urteil anerkennen. Die Staaten haben nicht das Recht, zu Kriegszustand nicht genügen, um der Welt den Frieden zu unterbrechen.

Der französische Sozialist Renaudel brachte einen Ergänzungsvorschlag ein, der belagert, daß mit Ausnahme der Notwehr kein bewaffneter Einmarsch in ihr Gebiet die Staaten keine Mobilisation ohne Ermächtigung des Parlamentes und

vor der schiedsgerichtlichen Beilegung des Konflikts durch den Völkerrund anzutreten dürfen. Dieser erst in der Plenarsitzung eingebrachte Antrag wurde der Rechtskommission der Interparlamentarischen Union zum Studium überwiesen.

Schon bei Beginn der Aussprache hatten sich 22 Redner gemeldet. Die langausgehende Diskussion zeigte nicht nur die unüberwindlichen Schwierigkeiten der Materie, sondern auch die Gegenstände, die in der Interparlamentarischen Union selbst über die Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten noch bestehen.

Erster Redner war der Präsident des Kongresses, Professor Schäfer, Deutschland, dem die Versammlung herzliche Begrüßungen bereitet. Er meinte u. a., es genüge nicht, den



Dr. Carl Freiherr von Auer v. Welsbach, der westberühmte Chemiker, begibt am 1. September seinen 70. Geburtstag. Er hat 1885 den ersten Glühlampen aus Kohlenfäden hergestellt, mit Kohlenfäden und Kohlenpulver, mittels einer Gaslampe zur Beleuchtung erfindet und somit das Gasglühlampen-Verfahren eingeführt. So genannte offene Gaslampe bekannt.

Krieg als Verbrechen zu verdammen, wie es jetzt in Paris geschieht, sondern man müsse auch die Ursachen der Kriege beseitigen. Man müsse eine Rechtsgrundlage für den Verkehr der Staaten untereinander schaffen. Wenn es nicht gelänge, dieses Ziel in fortwährender Weise zu erreichen, so fürchte er, daß alle Selbsthilfe zu greifen. Jeder bewaffnete Angriff stellt ein Verbrechen dar. Professor Volla sagte, es sei keine Utopie mehr, von einer internationalen Moral zu sprechen. Vor dem Kriege sei die Staatsmoral allgemein als etwas anderes als die Privatmoral betrachtet worden. Jetzt sei das anders, der Krieg habe den Frieden als ein unendlich wichtiges Gut erscheinen lassen.

Kritisch nahm der aus irischen Freiheitsbewegung berühmte Delegierte de Valera Stellung. Er meinte, die Resolution sei nicht zu klaren juristischen Begriffen gekommen. Außerdem müsse man nicht nur die künftigen, sondern auch die vergangenen Erbsünden verzeihen. Der amerikanische Delegierte Fitzgerald erklärte den Vertrag für die amerikanische Delegation unannehmbar, der die Staaten allgemein verpflichtet, einem angegriffenen Staat beizustehen, wenn es allein von dessen Urteil abhängt, ob er sich in Verteidigung befindet oder nicht. Auch der Holländer Deemster hatte gegen manche Bestimmungen ernste Bedenken. Die einstimmige Annahme der Entschließung sei ausgeschlossen. Er kam auch eine Reihe von Minderheitsentscheidungen zu Wort, die insbesondere durch den Mund des deutschen Abgeordneten Heile für die Minderheiten ihrer Nation genau dieselben Rechte wie für die Mehrheit forderten und Konsolidität für Mehrheit und Minderheit verlangten. Wie kritisch ein erheblicher Teil des Kongresses der Entschließung gegenübersteht, zeigte die Abstimmung über den Antrag,

die ganze Entschließung in die Kommission zurückzuverweisen. Die Abstimmung blieb zweifelhafte. In namentlicher Abstimmung zeigte sich, daß 130 Delegierte nicht für Zurückweisung an die Kommission waren. Die Entschließung wurde dann angenommen, wobei allerdings gegen eine Reihe von Gedanken anderer oder kleiner Teile des Kongresses stimmten. Die Gesamtannahme der Entschließung wurde mit kläglichem Beifall begrüßt.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz im wesentlichen abgeschlossen. Es folgten noch einige abschließende Mitteilungen und eine kurze, aber von tiefen Gedanken und entlassenen freudigen Willen getragene Schlußrede des belgischen Präsidenten.

Am Abend fand ein großes Schlußbankett statt, zu dem neben den Delegierten und prominenten Politikern die Reichsminister und Gesandten der fremden Mächte erschienen waren.

Die Fieberepidemie in Griechenland.

Eine Fieberepidemie in Griechenland nimmt nach heutigen Meldungen einen solchen Umfang an, daß die Durchführung der öffentlichen Ordnung bereits gefährdet wird. Von 800 Briefträgern in Athen sind u. a. 200 erkrankt. Die Bekämpfung der Krankheit selbst unter dem Mangel an Eis, Zitronen und Milch. Die Regierung hat zur wirksamen Bekämpfung der Epidemie einen Betrag von über einer Million Mark zur Verfügung gestellt.

Der ungetreue Rechtsanwalt.

Die Nachforschungen zur Klärung der Veruntreuungen des Berliner Rechtsanwalts und Rotars Julius Meier 11 werden von den Untersuchungsbehörden fortgesetzt. Bisher ist lediglich das Verschwinden eines Betrages von etwa 4000 RM. festgestellt worden. Diese Summe hatte Meier für einen Mandanten auf der Gerichtshof abgehoben und am Spieltisch verloren. Meier geriet 1916 in russische Gefangenschaft und kam von dort erst nach sieben Jahren in die Heimat zurück. Hier soll er sich ein Verendenleben zugeeignet und dem Spiel hingeegeben haben. Wie es heißt, will er sich noch in dieser Woche den Untersuchungsbehörden stellen.

Somali-Hochzeit im Berliner Zoo.



(Das glückliche Brautpaar.) — Ein junger Reger der im Berliner Zoologischen Garten auftretenden Somali-Schau tratet am 31. August seine Angebetete. Das ganze Somali-Dorf rüft sich aufgeregt zu der afrikanischen Hochzeitfeier.

Es war im Kloster Eberbach . . .

Es war im Kloster Eberbach,

Da waren spät zwei Mönche noch.

Der Klostermeister und der Koch,

Die zehnte nacht um zwölf noch.

In den Gefallen voll und rund

Saß das des Geistes Räuberband.

Um ihr Knüttel ein Glas, ein Licht

Wie einst um Wags Angefaßt . . .

Und als sie lange genug geschaut hatten, da hub zwischen den beiden würdigen Herren ein Streit an. Der eine behauptete unausgesetzt, daß der ihnen sonst ganz trefflich munde Wein ein wenig nach Leder schmecke, der andere aber sprach von Stahl. Und um dem immer hitziger umstrittenen Ding ganz zuversichtlich auf den Grund zu gehen, beschloßen sie, das rätselhafte Faß erst mal bis zum Grunde leer zu trinken. Als dies nach hartem, bis in die Morgenstunden ausgehenden Zechen geschehen war, da fand sich auf dem Boden des belagerten Faßes ein Schlüssel an einem Lederriemen. Die beiden frommen Zecher erkannten in diesem Faß den Hölle Schlüssel, und auf daß sie weiter solche Freunde eines gebogenen Rheins und Weintrunkes von bereit heimtückischen Dingen belästigt würden, verließen unversehens bräunliche Schlüssel und Riemen zu mitternächtiger Stunde im nahen Rhein.

Das ist freilich lange her. Denn in den weiten Räumen, Hallen, Höfen, Gärten und Gassen, die schon im zwölften Jahrhundert von den Zisterziensern erbaut wurden, lebt seit 125 Jahren kein Abt und Bruder mehr. Die Zeit der feilen Gebete und der lauten Psalmen ist seit der von Stauvögeln vorgenommenen Säkularisation vorbei; Refektorium, Kapitelsaal und Kreuzgang dienen heute viel profaneren Zwecken, doch die Sache mit dem Wein ist geblieben. Die preußische Staatliche Domäne lagert hier ihre besten Tropfen. Steinberger Cabernet. Eine Marke, die sich natürlich nur deutsche Raubvögel kaufen können und vor deren gütigsten Pfoten gewöhnliche Straftäter mit christlicher Bewunderung stehen. 172 Mark kostete im letzten Jahr eine solche Gasse. Hundertgegendmühselig! Vor dem Krieg der prächtigen Kaiserwein. Vor langen Jahren hat der verfallene Kloster einige dieser Pfaffen dem grollenden Vögel im Gassenwalde geschenkt, die jener dann in etwas gewinnloser Weise ausprobiert mit seinem Raubvögelglaubenden Kapitelsaal haben frant.

In diesen Zeitungen schritt ich unter kundiger Führung durch die weiten Hallen des alten Klosterbaues. Von Halle in Halle aus waren wir durch hohe Refektorien gekommen. Hell brannte die Sonne auf Rhein und Weid, und wer es nicht nötig hatte, der verlor sich lieber in seinen tiefsten Keller, als daß er beglückten Wanderer belästigte. Wir aber machten gute Miene zum altnärrischen Gesicht und blickten uns auch bereits um das gleichfalls schon tausend Jahre alte Kloster

Maria Laach bemüht hatten, so mußte auch hier durchgehalten werden.

Und es gelang. Vor dem Kloster war eine gute Erfrischungsstation, die Hungerigen und Durstigen Stärkung bot, und die auch allseitig reichlich in Anspruch genommen wurde. Als wir hier durch den einzigen Kapittelhof schritten, machte uns der Führer auf die schon fünfzehnhundert Jahre alten Hölzern aufmerk, die hier standen. Zur Zeit der weinliebenden Mönche waren sie das Instrument, mit dem man den Gast aus der überreichen Traube zog; heute hat man längst neuerzeitlicheres Material dafür, und nur wenn, wie im vorigen Jahr, eine sehr gute Rebe zu verzeichnen ist, wird die eiserne Pfanne öfters in Hölz genommen und also arbeiten fünf Jahrhunderte alte Werkzeuge, um jenen Trunk zu schaffen, der pro Glas für mit bald zweihundert Mark bewertet wird.

Kloster Eberbach hatte seine Sagen und seine Sitten. Der Name hat seine Bedeutung, Eber am Bache. Und so wird auch heute noch mit Fleisch und Unschiff ein Wildschwein in der hier gehalten, der das Wort symbolisiert, und den der Fremdling gegen die vorgedruckte Gebühr befragen kann. Und dann die Sagen. Der Führer kennt sie. Da ist einmal in grauen Zeiten ein junger Bruder hier gewesen, der laut frommer Klosterlehre in jedem jungen Weibe ein schlimmes Werkzeug des Verfalls sah. Doch so sehr der auch allen Teufelskinderinnen aus dem Wege ging, einmal padte ihn doch der Satan. Das war, als belagter Bruder rüber nach Hattenheim gehen mußte, mit dem Einfaltstorb. Ein Bauernmädchen gefiel sich zu dem angebenden Heiligen und raubte ihm einen Kuss. Entsetzt bezeugte sich der fromme Bruder. Im Kloster angekommen, beehrte er sofort seinem Abt den grauenhaften Sündenfall, an dem er noch dazu unglücklich war.

Der Abt war ein älterer, abgeklärter Herr, lächelnd überdachte er den Fall. Wie war doch dieser Bruder dann gewesen? War zu einem Kusse war es gekommen! Und so verordnete er ihm als Buße, daß er sich auf die nahe Weide zum eben frisch gemähten Gras lege. Offen aber dürfe er dieses Gras nicht, wenn es zu grauem Vieh verrotten sei. Wüßiggemäß tat solches der junge Bruder, und so wurde aus ihm mit der Zeit ein Heuwerk.

So Sagen und Romantik im alten Kloster Eberbach. Am Epiphaniastag, als die Sonne dann im weiten Rheingau zur Küste ging, lagen wir in der Nähe des hier ruhig dahinschwebenden Flusses in der alten Weinwirtschaft von Balthasar Kell in Hattenheim. Von der geräumigen Veranda aus sahen wir den Schiffen zu, die darauf und hinunter fuhren. Mit lustigem Gack an Bord, das alle und neue Rheinländer lang und das Rhein oder Balthasar aufreichte.

Poesche am Rhein.

J. Kl.



Für unsere Jugend



Wer hält den Schnelligkeits-Rekord?

Das kuge Igelbein, das sich so stolz die Krone der Schöpfung nennt, würde herzlich schlecht abschneiden, wenn es sich mit manchen Tieren in einem friedlichen und ehrlichen Kraftleistungs-Wettstreit einließe. Welch schwere Lasten trägt beispielsweise ein Pferd, welch starke Würde trägt ein feiner Hengst! Aber nicht nur im Rennen und Tragen leisten viele Tiere Außerordentliches, sondern auch auf anderen Gebieten. Kann der Mensch etwa längere Zeit hindurch Sprünge von 5-10 Metern machen? Nein, aber das Ringrind kann es. Ein Iffe, der Pantelmangabe, springt 7 Meter weit, ohne daß er für diese Rekordleistung den geringsten Anlauf nimmt. Wehrlich verhält es sich mit dem Kauri, den man wegen seiner ausgezeichneten Kunst im Schnellauf den „Wunderläufer“ und die „Laufmaschine“ nennt, gilt als bester Läufer der Welt, und wirklich hat er auch jetzt wieder anlässlich der Amsterdamer Olympiade bewiesen, daß er seine Beinchen verdient. Was aber ist seine Leistung im Vergleich zu der eines guten Rennpferdes, das zur Zurücklegung einer Etrede von 1,6 Kilometern nur 1 Minute 42 Sekunden benötigt? Freilich, Kauri ist nur ein Igelbein, wohingegen das Pferd über vier hundert Jahre verfügt, aber immerhin zeigt eine beachtliche Schnelligkeit, was ein Tier zu leisten vermag. Noch schneller aber ist der Vogel Strauß! Bei einem Wettkampf zwischen Strauß und Pferd wird stets dieses unterlegen müssen, macht doch der Strauß Schritte von 4-5 Metern, wenn er es aus irgendeinem Grunde eilig hat. Die Etrede, für die das Pferd (1,6 Kilometer) 1 Minute 42 Sekunden braucht, benötigt der Strauß in ungefähr 40 Sekunden. Selbstverständlich darf man dabei nicht vergessen, daß gerade der Strauß, was seine Gehwerkzeuge anbelangt, von der Natur in besonderer Weise ausgestattet ist. Seine Schenkelmuskulatur ist überaus kräftig entwickelt. Wer ist aber nun der schnellste Flieger unter den Vögeln? Die Schwalben und Möwen und es nicht, obwohl auch ihre Flugleistungen Bewunderung erwecken müssen, verbringen sie doch den größten Teil des Tages im fluge. Auch der Albatros ist der Vögel schnellster, nicht, trotzdem er der größte Sturmvogel ist. Den Rekord hält der Storchschnäbler, ein Nibbelschnäbler mit dem Fregattvogel. Diese beiden Flieger können eine Geschwindigkeit von 44 Meter-Sekunden anfallen. Ein D-Jag, der mit dem Storchschnäbler segelt, der dem Fregattvogel um die Wette fahren würde, müßte also häufig unterlegen, erreicht doch schon die kleine Vriesnabe, die nur halbmal so schnell wie diese beiden Vögel fliegen kann, die Geschwindigkeit eines in voller Fahrt dahinschwebenden Flugzeuges! — Aber auch dann, wenn man von ausgesprochenen Rekord-Geschwindigkeiten abläßt, läßt man auf ganz außerordentliche tierische Kraftleistungen, denen ein Mensch niemals fähig wäre. Da sind zum Beispiel die Goldregenpfeifer. Kommt die Wanderzeit heran, fliegen diese Vögel von den Küsten nach den Galapagos-Inseln, also quer über den großen Ozean. Das sind, rund gerechnet, dreitausend Kilometer. Und wie lange brauchen die Tiere zur Bewältigung dieser gewaltigen Etrede? Keine hundert, keine fünfzig, nein, nur knapp 35 Stunden! Es gibt aber auch Akrobaten unter den Tieren, und als ein ganz besonderer Laufentfasser entpuppt sich da der — Floh! Vermutlich ist er etwa ein Mensch, einen Sprung von einer Länge zu machen, die dreihundertmal so lang ist als seine eigene Körpergröße? Nein, der Floh jedoch, der im Durchschnitt 2-3 Millimeter groß ist, springt einen Meter weit! Das gleiche mit anderen Tieren: ein Mensch müßte bei einer Ganghöhe von 1,60 Metern imstande sein, einen Sprung ohne Anlauf von 480 Metern zu machen! Das schafft er aber nicht!



Der Mangle ist ein finkler Bursche...

... aber auch das Rennpferd leistet viel...



... aber auch das Rennpferd leistet viel...



... doch den Rekord der Flügelschnelligkeit hält der Strauß.

Auf Leben und Tod



Der Orang-Utan verfiel in Raserei.

Nippferde sind keine Menschen, die man mit der Felle fangen kann. Das erfährt James Kellington auch, als er einst als junger Bursche nach Afrika ging, um für eine große englische Tierhandlung allerlei Bestien zu fangen. Besonders waren es Nippferde, für die man in London Interesse hatte, und so machte sich denn James auf, um dem Bursche seiner Firma nachzutun. Da er bereits eine Anzahl anderer Tiere gefangen hatte, ohne dabei auf bemerkenswerte Schwierigkeiten gestoßen oder gar in lebensgefährliche Situationen geraten zu sein, glaubte er, auch mit Nippferden rasch fertig werden zu können. Aber er unterschätzte die jähe Besenstärke und den Mut dieser riesenhaften Ungeheuer, und das hätte ihm um ein Haar das Leben gekostet. Nach dreitägigem Warten im afrikanischen Busch wurde ihm endlich das Nipfer einer Nippferd-Familie im nahen Fluß gemeldet. James Kellington ließ sich das nicht zweimal sagen, und im Augenblick hatte jeder der ihn begleitenden Eingeborenen seine genaue Instruktion. Lautlos wurden die bereitliegenden Boote



Mit einem einzigen Biß seiner furchtbaren Kinnladen zertrümmerte das verwundete Nippferd das Boot.

zu Wasser gebracht. „Boh!“ erscholl Kellingtons gekünsteltes Kommando. Ohne Geräusch zu verraten, tauchten die Ruder ins Wasser. Und richtig — kaum hatte man die Flußkrümmung erreicht, als man auch schon die massigen Körper der ahnungslos schlafenden Nippferde erblickte: zwei große Bullen, zwei Muttertiere und zwei Jungel! Unbemerkt von der Herde, näherte sich das Boot James Kellingtons als erstes den plumpen Tieren. Kaltblütig griff er zum Schwere, nahm eines der Muttertiere auf Nippfer und schob. Im Augenblick veränderte sich das bisher so friedliche Bild. Die Nippferde ergrißen in panischem Schrecken die Flucht. Das getroffene Muttertier tauchte unter, kam aber gleich darauf wieder schreiend und blüllend an die Oberfläche. Diesen Augenblick benutzten die Eingeborenen, um ihm eine Anzahl Harpunen in den Leib zu stecken. Das geriet das Nippferd in Wut. In rasendem Grimm stürzte es sich auf Kellingtons Boot und zertrümmerte es mit einem einzigen Biß seiner furchtbaren Kinnlade. Kellingtons Flucht samt seinem schwarzen Begleiter ins Wasser, und es wäre ihm wohl übergegangen, wenn die anderen Eingeborenen nicht ein wahres Feuer von neuen Harpunen auf das rasende Tier eröffnet hätten.

Das Borknall mit?

Eine Serviette als Schwanz
zu fallen, dicke kleinen, geschlitzten Röhrenden nicht allzu schwer fallen. Man folgte an einer vieredigen Serviette zwei gegenüberliegende Ecken zusammen und beginnt dann (betrachtet die 1. Abbildung recht genau), die Seiten gleichmäßig aufzu-



rollen. Damit hierbei die Serviette nicht verrutscht, ist es empfehlenswert, sie im linken Winkel mit einer Nadel festzuheften. Wie die zusammengelegte Serviette aussehen muß, zeigt unter rechtes Bildchen. Bei geht es ans Aufstellen: die Seite, an der die Rollen zusammengetreten, sind nach unten gelegt. Da die äußere Hälfte zum Hals des Schwans werden soll, liegt man sie dem Kopf zu, der zum Rücken wird. Wichtig ist es, nicht nachzusehen, wenn nachmittags wird der Servietten-Schwanz dann gewiß die größte Geltung bekommen, wie unter Bildchen sie zeigt!



So sieht das fertige Kunstwerk aus!

Eile mit Weile!

Eine rasche Geschichte.



Wo zwei Karnidelehren wackeln, da gibt's für Flieg kein langes Gackeln.



Mit einem Daps hat er's beim Schopf! Zu spät merkt erst der dumme Tropf,



daß das, was ihm zu schnappen glückte, ihm jetzt als spitzer Ratusz zwiste. Nun klingt gar schrecklich sein Gewimmer: ja, blinder Eifer schadet immer!

Dadurch gelang es, das Nippferd immer schwerer zu verfolgen und schließlich ans Land zu ziehen, wo es durch Speerstücke rasch getötet wurde. Das Junge zu fangen, war dann eine Leichtarbeit. Es troch nützlich wimmernd ans Ufer und legte sich ängstlich neben der toten Mutter nieder, wo es dann von Kellington ergriffen wurde, ohne daß es sich im geringsten zur Wehr gesetzt hätte.

Ein Tierfänger muß überhaupt Nerven wie Stahl-tressen haben, wenn er Erfolge erzielen will. Ein solcher Mann war Karl Mayer, der jahrelang für den König von Siam Rhinocerosse, Niesenschlangen, Affen, Elefanten, Tiger und andere wilde Tiere fing. Als er einmal ein Paar Orang-Utans, ein Männchen und ein Weibchen, mit Rehen fing, nach getaner Wert aber nicht schnell genug zurücksprang, griff einer der Affen durch die Rehe des Rehes hindurch, packte das entsetzten Mannes Unterschenkel und hielt ihn mit eiserner Kraft fest. „Ich griff nach einem Baum“, erzählte der Tierfänger später, „um zu verhindern, daß er mich ins Netz zog; denn sonst wäre mein Leben keinen Pfennig wert gewesen. Aber im Augenblick waren mir die Arme beinahe aus dem Leib gerissen; ich mußte den Baum loslassen und sahste nun, wie der Affe mich zu sich hingog.“ Schon glaubte der Tierfänger, sein letztes Stündlein habe geschlagen, als zwei seiner Begleiter ihm zu Hilfe eilten und mit Knäpeln auf das Tier losstiegen. Aber der Affe schien gegen Schmerz unempfindlich zu sein, und als er das Bein schließlich doch losließ, tat er es nur, um dem unglücklichen Tierfänger vorher noch rasch das Schienbein zu brechen. — Wilde Tiere lebend fangen, heißt: kämpf mit ihnen einen Kampf auf Leben und Tod führen. Als sich Mayer einmal auf Elefantenjagd befand, wäre er um ein Haar von einem angeschossenen Bullen, der von seiner Herde getrennt worden war, zertrampelt worden. Im Augenblick höchster Gefahr gelang es ihm aber noch, einen Baum zu erklimmen und sich so in Sicherheit zu bringen. Zwei der ihn begleitenden Eingeborenen bezahnten aber die Begegnung mit dem verletzten Tier mit ihrem Leben: den einen packte es mit dem Rüssel und schuberte ihn hoch, um ihn dann unter seinen Füßen zu zermalmen, den anderen rammte er einfach um. — Ja, ja, es ist nicht so einfach, wilde Tiere zu fangen, und wer seine Freude daran hat, wilde Tiere lebend zu fassen, der soll lieber anstatt in den Urwald in den zoologischen Garten wandern. Das ist zwar weniger „abenteuerlich“, dafür aber um so sicherer!



Im letzten Augenblick rettete er sich auf einen Baum...

Woher stammen die Wörter Streik, Boykott, Sozialismus und Proletariat?

Die deutsche Sprache ist sehr reich an Fremdwörtern, von denen sich viele bereits so eingelebt haben, daß wir sie gar nicht mehr entbehren könnten. Wenn wir diese Wörter aussprechen, kommt uns gar nicht mehr zum Bewußtsein, daß sie einer anderen Sprache entnommen sind. Aber wenn wir ihrer Herkunft nachgehen, so werden uns diese Wörter manches Interessante zu erzählen. Schauen wir uns einmal einige davon die in der Arbeiterbewegung eine große Rolle spielen, näher an.

Streik und Boykott

Täglich hören und lesen wir diese Worte. Ihre Heimat aber liegt fern von uns; sie stammen aus England. **Streiken** kommt vom englischen „to strike“ (Sprich: streit) „worf“, das auf Deutsch heißt: „die Arbeit mit Wucht niederlegen“, eigentlich „die Arbeit hinaushauen“. Davon wurde dann das Hauptwort: der „Strike“ (Sprich: Streik) gebildet und dieser Ausdruck wurde seit ungefähr 1830 in England für Arbeitsseinstellung gebräuchlich. In den sechziger Jahren bürgerte sich dieses Wort auch in Deutschland ein. **Boykott** wurde es nach englischer Orthographie „Strike“ geschrieben und darum auch von den Arbeitern wie Strike ausgesprochen. Während des Streiks der Zimmerer in Berlin im Jahre 1868 hieß es darum auch in einem Lied, die Frauen —

„brauchen sich nicht mehr mit Streiden zu quälen, seht striken ja gar schon die Zimmergeleiten.“

Boykott hieß ein Engländer, der um das Jahr 1879 Verwalter auf den Gütern eines Grafen in Irland war. Durch seine Härte und Grausamkeit gegen die Pächter des Grafen zog er sich den Haß des ganzen Landes zu. Knapp vor der Ernte kündigten ihm alle Arbeiter und Diensthilfen. Kein Fuhrwerksbesitzer wollte für ihn fahren, kein Bäcker und kein Fleischer verkaufte ihm die nötigen Lebensmittel. Alle Hotelbesitzer weigerten sich, ihm Unterkunft zu gewähren, ja sogar die irische Eisenbahngesellschaft lehnte es ab, sein Vieh zu befördern. So wurde Boykott schließlich gezwungen, das Land zu verlassen.

Seitdem wurde der Ausdruck „boykotting“ („boykottieren“) für Berufsverleumdung zuerst in Irland und England üblich und später auch auf dem Festland allgemein gebräuchlich.

Warum hat sich aber die Arbeiterkraft die Ausdrücke für ihren täglichen Kampf aus der Ferne entlehnt? Wenn wir einen Blick auf die Geschichte der Fabrikarbeiterschaft werfen, wird uns das begreiflich werden. In England bildete sich früher als in anderen Ländern ein Fabrikproletariat. Denn dort wurden die ersten Maschinen erfindet und angewendet. Dort entstanden zuerst riesige Fabriken, in denen an den Maschinen Tausende von Männern, Frauen und Kindern fürstlich ausgebeutet wurden und ungeheure Reichtümer für die Fabrikbesitzer erzeugten.

Wollten die Arbeiter nicht elend zugrunde gehen, dann mußten sie sich zum energischen Kampf gegen die Kapitalisten zusammenschließen. So entstanden in England zuerst mächtige Gewerkschaften, die zum Vorbild wurden für die Arbeiter aller Länder. Von ihren Vorkämpfern im Kampf um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit haben die Arbeiter der anderen Länder auch die Namen für diese Kampfmittel übernommen.

Sozialismus

Dieses Wort stammt aus dem Lateinischen, der Römersprache. „**Sojus**“ hieß im Lateinischen: der Genosse, der Gefährte. Davon abgeleitet ist das Eigenschaftswort „**socialis**“, gleich „gesellschaftlich“. Aus diesem wurde das Wort „**Sozialist**“ und „**Sozialismus**“ gebildet. Diese Wörter gab es aber zur Zeit der alten Römer noch nicht, und wir dürfen aus diesen Wörtern nicht etwa den Schluß ziehen, daß wir die Ideen des Sozialismus von den alten Römern übernommen haben, ähnlich, wie wir vieles für den gewerkschaftlichen Kampf von den Engländern gelernt haben.

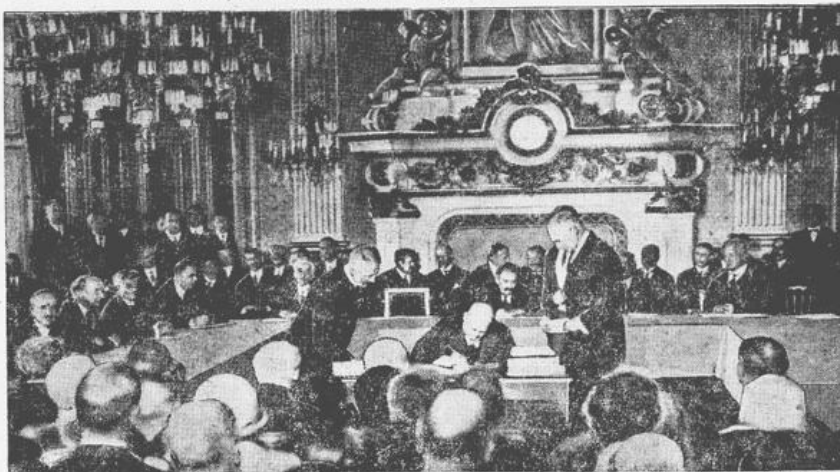
Wohlfühlte auch schon unter den Griechen und Römern die Idee auf, daß das Privateigentum schädlich sei und beseitigt werden müsse. Aber die Männer, die diese Ansicht vertraten, nannten sich nicht Sozialisten, und ihre Anschauungen unterschieden sich sehr wesentlich von den unseren, wie wir aus den „Vorläufern des Sozialismus“ von Karl Kautsky lernen können. Der moderne Sozialismus, der das Privateigentum an den Arbeitsmitteln abschaffen will, ist so alt wie der Kapitalismus und ist mit diesem ungetrenntlich verknüpft. Darum wurde das Wort „**Sozialist**“ auch zuerst in dem Geburtsland des Kapitalismus, in England, gebraucht. Es tauchte zum ersten Male im November 1827 in einem englischen Blatt auf. Das Wort „**Sozialismus**“ kam in Frankreich auf, wo der Kapitalismus sich auch früher als in Deutschland und Österreich entwickelte.

Das Wortchen „**sozial**“ finden wir auch in dem Worte „**Sozialdemokratie**“ wieder. Demokratie kommt aus dem Griechischen und heißt Volksherrschaft. Im alten Griechenland, in Athen, finden wir auch die erste ausgebildete demokratische Verfassung.

Proletariat

Auch dieses Wort stammt aus dem Lateinischen. Aber im Gegensatz zu dem Wort „**Sozialismus**“ wurde es schon von den

Stresemann unterschreibt als Erster.



Der Kurfürst des französischen Außenministeriums war Schauplatz eines historischen Ereignisses. Künftig Staatsmänner haben im Namen ihrer Regierungen ihren Verzicht auf den Angriffskrieg als Mittel der Politik ausgesprochen. Unter Bild zeigt den deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei der Unterschrift. In der Mitte ist der französische Außenminister Briand zu sehen.

Römern gebraucht. „**Proletarius**“, gleich „**Proletariat**“ ist abgeleitet von dem Worte „**proles**“, das „Nachkommenschaft“ bedeutet. **Proletariat** wurden im alten Rom nur die genannt, die so arm waren, daß sie keine Steuern zahlen konnten und daher dem Staate gewissermaßen nur dadurch dienten, daß sie Kinder und damit neue Staatsangehörige in die Welt setzten. Im alten Rom brauchten nämlich die, die keine Steuern zahlen konnten, ganz im Gegensatz zu unserer Zeit, auch keinen Kriegsdienst zu leisten.

Die Bezeichnung „**Proletariat**“ für den modernen Fabrikarbeiter kam durch den französischen Sozialisten Saint-Simon und seine Schüler in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts auf und drang bald in alle anderen kapitalistischen Länder ein.

Aber die Lage des modernen Fabrikproletariats und seine Bedeutung für Wirtschaft und Staat ist durchaus verschieden von der des römischen „**proletarius**“.

Die römische Wirtschaft beruhte auf Sklaverei, die freien Arbeiter spielten eine ganz geringe Rolle. Das römische Heer

Tod des großen Strafrechtslehrers Liepmann.



Prof. Dr. Moritz Liepmann, der hervorragende Strafrechtslehrer der Hamburger Universität ist, 69jährig, gestorben. Er wurde 1857 in Preußisch Eylau, 1902 Universitätsprofessor in Kiel und folgte 1919 dem Ruf der neu gegründeten Universität nach Hamburg. Er trat mit außerordentlichen Kenntnissen und Energie für die Reform des Strafrechts ein.

fernlenkbare Fahrzeuge.

Anlässlich der heutigen Versuchsfahrt des Schiffes „Jahrling“, über die wir morgen berichten werden, gehen uns von fundiger Seite die folgenden interessanten Ausführungen zu.

Einige Jahre vor dem Kriege machte ein Erfinder die ersten, damals unerhörten Versuche mit ferngesteuerten Booten. Durch einfache Niederdrücken eines Druckknopfes ließe sich das Boot in Bewegung. Bei einem zweiten Niederdrücken wendete es, bei einem dritten wurde eine kleine Kanone an Bord des Schiffes abgefeuert, und so ging es weiter. Das alles geschah vom Lande aus, ohne daß sich jemand an Bord des Bootes befand.

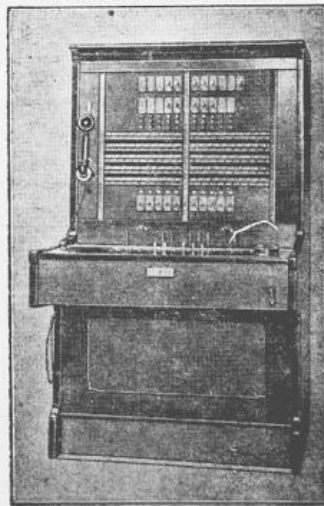
Die heutige Technik hat für diese damaligen Versuche nur noch ein Rätsel übrig. Heute können Flugzeuge, Unterseeboote, die größten Schiffe, überhaupt alle Maschinen durch elektromagnetische Wellen gesteuert und betätigt werden. Das ist aber noch nicht alles. Schiffe können beispielsweise mittels eines elektrischen Auges von sich aus Hindernisse ausweichen. Flugzeuge können von sich aus durch eine Fernsteuerung die verlorenen Gleichgewichtslage wieder einnehmen, wobei dem im warmen Klüffelsessel sitzenden Führer, der sich vielleicht Hunderte von Kilometern entfernt befindet, keine Bewegung des ihm anvertrauten Objektes entgeht, weil dieses wiederum von sich aus alles dem entfernten Führer übermitteln. Man hat durch einen Druck auf einen unempfindlichen Knopf über Dutzende hinweg Maschinen in Betrieb gesetzt, ganz abgesehen davon, daß man es verstanden hat, die menschliche Sprache durch das Radio überall verständlich um den ganzen Erdball zu jagen. Um schließlich das Maß voll zu machen, hat man einen künstlichen Menschen in Betrieb gesetzt, der auf Jura, durch Lichtstrahlen oder sonstige Reize alle möglichen Dinge selbständig verrichtet.

Die Bemühungen des romanischen Gaußlers und Tolkenpieters Cagliostro sind längst in den Schatten gestellt; die

lehten Phantasien Jules Vernes gehen ihrer Verwirklichung entgegen, ja, man hält schon Ausschau nach anderen Planeten; ein Zeichen dafür, daß uns die tiefe alte Erde wirklich schon zu klein erscheint, trotzdem sie selbst noch immer auf ihre restlose Entdeckung wartet.

Menschenheit hat dies alles zumeist gebracht. Aber bei aller seiner technischen Genialität geht der Menschenheit doch in manchen Dingen, die speziell den Menschen angehen, sonderbare Wege. Alle diese Erfindungen der Neuzeit sind nämlich in erster Linie nicht dem Menschheitswohl, sondern der Menschheitsvernichtung gewidmet. Schon werden schwere Bombenflugzeuge gebaut, die von einem sicheren Orte aus gefeuert werden und die „ausgewählte“ Stadt, wenn sie ihre Verderben bringende Ladung fallen lassen, als einen großen Schutzhaufen zurücklassen können. Torpedoboote werden mit Fernsteuerungen versehen, um dem ahnungslos daherkommenden Schiff einen schmerzhaften Grund in die Eingeweide zu jagen. Ferngesteuerte Panzerwagen und Panzerzüge sollen vernichten, was Flugzeuge und Kanonen noch stehen liegen. Diese Erzeugnisse der modernen Technik können selbstverständlich auch sehr gut zum Wohle der Menschheit angewandt werden. Warum sollte z. B. ein ferngesteuertes Flugzeug zur Erkundung großer, noch nicht erreichbarer Höhen, unter Vermeidung von Menschenverlusten, nicht möglich sein? Im gleichen Sinne kann ein ferngesteuertes Unterseeboot große, von Menschen nicht erreichbare Tiefen besuchen und dabei wichtige Zeugen der Tiefsee-Fauna und -Flora mitbringen. Der künstliche Mensch, der ja ohnehin den wirklichen Menschen nicht löst zu ersetzen vermag, kann immerhin für den Menschen manche lebensgefährlichen Arbeiten verrichten. Erst wenn sich Technik und wahre Barmherzigkeit die Hand reichen, kann die Technik den Anspruch erheben, der Kultur der Menschheit zu dienen.

Der Kapit betam ein deutsches Telefon.



Die in Berlin hergestellte neue Selbstanschluß-Zentrale des Reichspostamts. — Was dem internationalen Fernverkehr um den Bau einer modernen Telefonanlage im Reichspostamt ist eine Berliner Firma als Siegerin hervorgegangen. Das von deutschen Ingenieuren konstruierte und von deutschen Arbeiterhänden erbaute neue Selbstanschlußamt des Reichspostamts hat 100 Anschlüsse und wurde vor einigen Tagen in Betrieb genommen.

„Wie können sich Krauses mit ihren neun Kindern in jedem Jahr eine große Ferienreise leisten?“ „Sehr einfach. Auf den Bahnhöfen dürfen sie nur „Herr Lehrer“ zu ihm sagen, dann bekommt er sofort Fahrpreisermäßigung!“

fernsehen und Bildfunk.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham und Umgegend.

Bekanntmachung

Strandbad Hammelwarden.

Infolge ungenügender Beteiligung fallen die Fahrten des Motorbootes „Mud“ an den Wochentagen aus. Für die Sonntage gilt der bisherige Fahrplan. (7668)

**2. Bezirks-
Feuerwehrverbandstag**
des Bezirksfeuerwehr-
verbandes Butjadingen
am 2. Sept. 1928 in Einswarden

FESTFOLG

- Die Freiwill. Feuerwehr Einswarden bittet alle, die ein Interesse an der Feuerwehrsache haben, um Teilnahme an der Veranstaltung. Die verehrten Einwohner von Einswarden werden gebeten, unserem Ort durch Scho-ücken der Häuser das Gepräge des Festes zu geben.

Rodenfirmen.

Sonntag, den 2. Sept.

Ball

Es ladet freundl. ein
D. Diercks

3irfa 50

Fahrräder

verkauft wegen
Lagerüberfüllung

20% billiger

bis 15. Sept. 1928.
Teilzahlung!
Martin Carstens
 Brafe i. D.
 Breite Straße 36.

Hulla-Motorrad

115.—RM.
Hansa-Motorrad

fast new

2. Bg. Getriebe i. Bloc
320.— RM.
Martin Carlens
 Brafe
 Breite Straße 36

Sucht ein Paufler

Zusatz:
für einige Stunden
nach der Schulzeit.
Zucré,
Brake, Bahnhofstr. 66.

IM G II Edelstein

Freitag, den 31. d. M.,
abends 8.30 Uhr,

Versammlung

Alle Mitglieder müssen erscheinen.
Der Vorstand.

Freie

**Volksbühne
Brake**
Mitglieds-Karten (je
RM. 1.50 einschließlich
Beitrag) bis
5. September
an der Kasse der
Landesbank.
1. Vorstellung den 16.
September.

Gesucht zum 1. od.
15. Juni ein od. mehr

Mädchen

von 15 bis 18 Jahren,
welches zu Hause
schlafen kann.

Donnerstagnachm.
lebende
Butt

an der Raje in Strafe.

Saugfehlenfleisch
- W. John, Brauk

Nordenham

**Donnerstag, den 30., und
Freitag, den 31. August,
in der „Friedeburg“
NEU! Für die ganze Welt! NEU!**

Der lebende Gasometer!

Keine Lauberei — keine Illusion — sondern eine wirkliche Sensation! Brennende Gase strömen aus dem menschlichen Körper, so daß heiße und Gaskecher zum Brennen gebracht werden. Spiegelreflex können vor den Augen des Publikums im Saal geblitzt werden. Der Arzt, der die Professoren ständig vor einem Ritzel! Auftreten der kleinen dressierten Feuerfingel-Pagen: „Mirakl“, die seltsame Dame, gen. als „Radio-Gedächtnis“. — Anfang 90 Uhr.

Preise 1. Platz 1.00 Mk. Sperrplatz 1.50 Mk. Kinder 50 Pf. Im Vorverkauf Sperrplatz 1 Mk. In Begleitung Erwachsener 10 Kinder 10 Jahre frei. Um zahlreichen Zuspruch bitten.

Dr. Warnas.

Wegen Enttaltung
wird zum 15. Septem-
ber ein lauberes, fin-
derliebes, unbedingt
juwelidfige
eint. iq. Mädchen
nicht unter 21 Jahren
geucht.
Frau Gade

Strafe i. D., Breite Str. 1

**Druckmaschinen aller Art
liefern Paulsen & Co.**



Tolstoi.



Das Haus Tolstois in Jasnaja Poljana.



Der Schreibtisch und das Bett des Dichters.

So fängt man Auto-Banden!

Was drüben überm großen Teich passiert.

Amerika, du hast es besser, als unser Kontinent, der alte...??

(New York, 29. August. Radiodienst.) In der Datscha Sacramento erhielt ein Eisenbahnarbeiter, der von seiner Frau getrennt lebte, deren Freund sowie zwei Söhne und einen Vetter der Frau, da er diese vier für sein eheliches Unglück verantwortlich machte. (New York, 29. August. Radiodienst.) In der Stadt Shelby in Nordkarolina kürzten gestern im Gefängnisviertel drei Häuser ein, die wegen Erbschaften unterhöhlt worden waren. Sieben Personen wurden dabei getötet und mehrere verletzt.

Kino in der Eisenbahn.

Die Direktion der Chesapeake und Potomac Eisenbahn will verfuhrer- weise auf der Strecke zwischen Dierberg und Poo durch eine Privatgesellschaft in den Schnellzügen Kinovorführungen vor- anstellen lassen. Es sollen täglich fünf Vorstellungen gegeben werden.



Der Bischof von Donabrid, Dr. Wilhelm Bernina, wurde als Vertreter des deutschen Episkopats zu dem am 3. September in Sidney verammelten eucharisti- schen Weltkongress nach Australien entsandt. Er hat die deutschen Katholiken auf dem in Chicago (Amerika) vor zwei Jahren stattgefundenen Kongress (internationale Versammlung von katholischen Geistlichen und Laien) ver- treten. Bischof Bernina wurde 1877 als Sohn eines Tisch- lers in Bingen geboren.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftliche Eigenproduktion. Die Verlagsgesell- schaft deutscher Konsumvereine, Hamburg, die alle von den Konsumvereinen benötigten Drucksachen und Papierwaren her- stellt, und ferner einen Teil des genossenschaftlichen Vertriebs- netzes unterhält, konnte im zweiten Vierteljahr 1928 ihren gesamten Umsatz um 711 216 RM. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres auf 3 723 848 RM. steigern. Der Gesamt- umsatz im ersten Halbjahr 1928 betrug 7 387 687 RM. oder 1 362 093 RM. mehr als im ersten Halbjahr 1927. Es ent- fielen auf die Erzeugnisse der Druckerei und Papierwarenfabrik 6 219 781 RM., auf das Vertriebsnetz 2 168 973 RM., und auf das dem Eigenbetriebe dienende Geschäftszentrum 60 983 RM. Diese steigenden Umsatzergebnisse zeigen mit erfreulicher Deutlichkeit einmal die Erhaltung der genossenschaftlichen Treue, das heißt die vermehrte Inanspruchnahme der eigenen Verlagsgesellschaft durch die Konsumvereine, zum andern den wachsenden Bedarf der Konsumgenossenschaften oder deren freien wirtschaftlichen Ausrichtung.

Tafelstättische Umschau.

Unfall in der Güterstraße. Heute morgen gegen zehn Uhr fiel ein Radfahrer mit einem Personenauftragswagen zusammen. Der Unfall ereignete sich an der Ecke der Güter- und Villen- straße. Der Radfahrer erlitt, wie man uns berichtet, nur unbedeutende Verletzungen unter dem linken Auge. Er wurde von dem Kraftwagen zur Behandlung in das Marienlazarett gebracht.

Morgen vormittag Segelregatta. Die Wilhelmshavener Hafenverwaltung bietet uns, darauf hinzuweisen, daß morgen vormittag, um 10.45 Uhr beginnend, eine Segelregatta „Rund um Armgatt“ stattfindet, an der die Marinefahrzeuge, die Boote des Wilhelmshavener Seglervereins und die von Berufs- fischern teilnehmen. Der Start erfolgt in Höhe der Nordmaße des ersten Hafeneinfahrt.

Wilhelmshavener Dampferfahrten. Die Dampferfahrten nach Danzsig und Motorbootfahrten zum Leuchtturm Armgatt für die zweite Wochenhälfte sind aus der heutigen Anzeige des Magazins Wilhelmshaven zu entnehmen. Infolgedessen reger Nach-

frage wird Dampfer „Dr. Siegmund-Gruhl“ als Abfuhr seiner diesjährigen Sonderfahrten eine letzte Tagesfahrt nach Bremen haben für einen besonders niedrigen Fahrpreis zur Verfügung bringen. In Bremerhaven während des sechsstündigen Aufenthalts wieder Befähigung eines Passagier- Ueberseesdampfers vom Norddeutschen Lloyd.

Lezte Wettwanderung. Das letzte diesjährige Wettlaufen am Wilhelmshavener Nordstrand findet am morgigen Donners- tag, abends 6 Uhr, statt. Wem es gelingt pünktlich 6.30 Uhr. Der Rückmarsch wird mit Campions angetreten. Laternen können mitgebracht werden, sind aber auch in der Seebade- anstalt am Nordstrand zu haben. Da mit dieser Wanderung das Wettlaufen für dieses Jahr beendet ist, wird mit großer Beileidung gesehnet.

Wenn des Alters Rasten kommen. Freiwillig in den Tod gegangen ist gestern eine ältere Frau aus dem Stadtteil Siebelsburg. Der Grund dafür dürfte in Lebensüberdruß zu suchen sein.

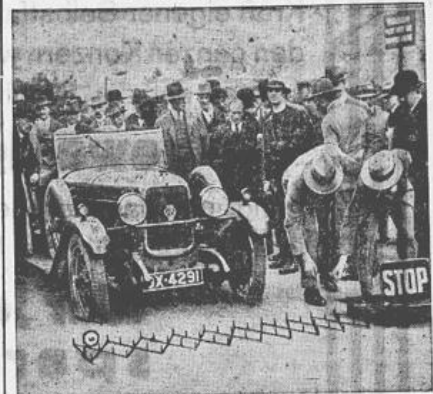
Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW, 4, heiter, See ruhig, Temperatur 15 Grad; Binnenland: Wind SW, 4, heiter, See ruhig, Temperatur 15 Grad; Wangerooze: Wind SW, 2, See 1, Temperatur 10,5 Grad; Roslapp: Wind SW, 3, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 10 Grad; Arngatt: Wind SW, 3, bewölkt, Hochwasser 4,08 Meter, Temperatur 10 Grad.

Soziales.

Statistik der Versorgungsberechtigten. Interessante An- gaben über die Anzahl der Versorgungsberechtigten, Kriegs- beschädigten und Kriegshinterbliebenen Deutschlands bringt die Nummer 24 des Reichsarbeitsblattes. Die allgemeine Auf- fassung, daß jetzt, zehn Jahre nach Kriegsausbruch, mit einer Ver- minderung der Zahl der Versorgungsberechtigten zu rechnen sei, wird durch diese Angaben widerlegt. Bei der Vergrößerung der Gruppen der Versorgungsberechtigten, z. B. bei den Beschädigten, Kapitulanten, den Weisungsgepäckträgern ist gerade das Gegen- teil festzustellen. Das Reichsarbeitsministerium hat, um einen klaren Überblick zu schaffen, Ende Mai eine neue Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vorgenommen. Das Ergebnis dieser Zählung liegt jetzt vor. Die Versorgungsberechtigten waren im Oktober 1924: 720 931 vorhan- den; im Oktober 1926: 728 867 und im Mai 1928: 761 294; die Zahl der Beschädigten stieg gegen 1926 um 24 427 und gegen- über 1924 um 40 363.

Notizen aus aller Welt. Die Untersuchung über den ver- suchten Betrug mit falschen Kriegsanleihebestellungsanmeldungen hat zu dem Ergebnis geführt, daß auch die Stadtparlasse der kleinen mährischen Stadt Dähme den Versuch gemacht hat, Kriegsanleihebestellungs als Weisungsgepäckträger. Die Stadt- parlasse hatte bereits die Anerkennung ihres Anspruches in Höhe von 100 000 Goldmark durch die Reichsfinanzverwaltung erlangt. — Der Weltfriedenskongress der Jugend in Genéve (Schweiz) beschloß die Errichtung eines internationalen Sekretariats im Haag. Von der Errichtung einer Weltföderation wurde vorläufig Abstand genommen. Der Wargariner Margarinefabrik erstattet, die den Namen „Weltmarga“ führen soll. Die Fabrik soll die Verfertigung des industriellen Weltens übernehmen. — An einer Straßengegend in Dähme ließ ein auf dem Wege nach Barmsee befindliches Auto der Ufa, in dem sich u. a. die Filmkapitänin Brigitte Helm und die Herren Weisbach, Henry Stuart und der Regisseur Schmidt be- fanden, mit einem von Westenburg kommenden Kraftwagen zu- sammen. Brigitte Helm erlitt einen leichten Verwundung und Henry Stuart unerhebliche Schnittwunden. — Wie amlich mit- geteilt wird, ist der Schultreuer „Berlin“ am gestrigen Tage in Freemasen eingetroffen. Er wird von dort am 12. Septem- ber die Weiterfahrt nach Banjonegang auf der bekannten Sil- berneise fortsetzen. — Wie vom hiesigen Konsumat mit- geteilt wird, ist die Belegung des Schulfestivals „Olden- burg“ von der hiesigen Bevölkerung auf bereits emp- fangen und begrüßt worden. — In Hadel bei Glogau brach in der Scheune des Landwirts Werner Feuer aus. Die verheiratete Tochter des Werner kam bei Lösungsversuchen in den Flammen um. Nach dem Abblösen des Feuers fand man außer der Leiche der jungen Frau, die völlig verbrannte Leiche des Landwirts Werner, der das Feuer angelegt und so Selbstmord verübt hat. — Am 28. August jedes Jahres verleiht die Stadt Frankfurt einen Goethe-Preis im Werte von 10 000 RM. Im Vorjahre hat ihn Stefan George erhalten, in diesem Jahre ist die Wahl auf Dr. Albert Schweitzer gefallen. Schweitzer studierte Theologie und Philosophie und veröffentlichte eine Reihe bedeutender, religionsphilosophischer Werke, widmete sich nebenbei besonders der Musik und gab die Fachschriften „Dietrich- neu heraus. — In Berlin in der Belle-Alliance-Straße erschlug sich der Waffelbäcker und Konditor Start. Gerade als seine Frau das Mittagessen auftrag, zog Start eine Pistole aus der Tasche und erschlug sich. Start, der 58 Jahre alt war, hatte kein Geld aufgeben müssen, weil es nicht genügend eintrug. — Bei Gelsenkirchen. Bauer erschießte sich auf der Straße. — Wilhelmshavener. Ein schwerer Unfall. Auf noch nicht ge- klärte Weise explodierte plötzlich ein Schneepapparat, der bei Verdrichtungsarbeiten an einem Wasserbunker vermontet wurde. Durch die Explosion wurden zwei Arbeiter getötet und drei weitere mehr oder weniger schwer verletzt. Einer der Verletzten schwelgt in Lebensgefahr.

Der kommunistische Dichter Johannes Becker. Berlin war vom Oberbürgermeister wegen eines Briefes „Der kommunistische Krieg“ des Sozialisten beschuldigt worden. Der Herr- schenrat des Reichsgerichts beschloß am Dienstag, das Ver- fahren gegen Becker auf Grund des Anklage-Verfahrens ein- zustellen.



Eisennagelstreifen reihen die Gummireifen auf. Die englische Polizei macht mit einem neuen Mittel zur Verhütung von Auto-Räubern Versuche. Nach einem Vorfall, das Auto halten (Stop) aufzufordern, wird ein mit spitzen Eisennägeln besetzter Streifen über die Straße geschoben. Sollte der Bandit dem Signal nicht gehorchen, so werden die Reifen seines Wagens gestört.

Humor und Satire.

Aus der „Klinkischen Illustrierten Zeitung“: Frau Schulze (im Bahnhof zu ihren mit Gepäckstücken be- lasteten Mann): „Ich wünsche, wir hätten das Klavier auch mitgebracht.“ „Was? keine so blöden Späße“, grüßt Herr Schulze. „Was heißt Späße? Ich habe die Fahrkarten darauf liegen lassen.“

Minna! Min... na! ruft Frau Schmitz in grüßter Auf- regung, tragen Sie mal schnell den Papagei hinaus, er leert sonst so häßliche Worte; mein Mann kann seinen Kratzenkopf nicht finden!

Sie: Ich lese gerade, daß in der Wanduhr eine Frau zwanzig Mark kostet. **Schredlich.** **Er:** Warum soll eine gute Frau keine zwanzig Mark wert sein?

Er: „Kein Mann mit gesundem Menschenverstand würde seiner Frau derartige Ausgaben für Kleider gestatten wie ich.“ **Sie:** „Woher weißt du, was ein Mann mit gesundem Menschenverstand tun würde?“

Die Dressurnummer.

Ein Artist telegraphiert dem Varietédirektor: „Offiziere fabelhafte Dressurnummer, bestehend aus Gänzen, Enten, Hühnern und Kanarienvögeln. Frei sofort.“ Nach drei Monaten schreibt ihm der Direktor: „Würde eventuell auf Ihre Nummer reaktivieren.“ Die Antwort lautete: „Zu spät. Nummer inzwischen auf- gestellt.“

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Heppens. Freitag, den 31. August, abends 8 Uhr: Abteilungsverammlung in der „Nordpost“. Voll- zählige Erscheinen erforderlich. **Abteilung Heubede.** Sonnabend, den 1. September, abends 8 Uhr: Abteilungsverammlung bei Duff. Da sehr wich- tige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Ka- meraden unbedingt erforderlich. Führung 7.15 Uhr. Zu dieser Sitzung haben alle Führer zu erscheinen. **Radfahrer-Abteilung.** Freitag, den 31. August, abends 8 Uhr, Verammlung bei Fretz, Mollumstraße. **Einsparaden.** Mitgliederabteilung am Sonnabend, dem 1. September, abends 8 Uhr, bei Köhler. Da die letzten Vorarbeiten für die Fahnenweibung zu erledigen sind, bitten wir, daß alle Kameraden erscheinen. **Wegen.** Republikanertag. Anlässlich des Republikaner- treffens am 9. September, in Bielefeld, findet die Weibung unserer Fahnen statt. Wir bitten unsere Kameraden ausmü- diger Ortsgruppen dabei als Gäste begrüßen zu dürfen.

Küstringer Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Mittwoch, 7 Uhr: Spiel und Tanz im Licht-Lust-Bad; 8 Uhr: Gemeinsamer Spaziergang. Die Jugendbünde, die an der Nachtfahrt am 8. und 9. Sep- tember teilnehmen wollen, müssen sich bis Sonntag melden. **Kate Pallen.** Unser Festabend ist am Donnerstag, den 6. bis 8. Uhr abends im Jugendheim der SWJ, an der Lising- straße, Freunde und Bekannte bringen wir mit. **Arbeiterwohlfahrt.** Donnerstag, abends 8 Uhr: Vorstand- scheinung mit dem Vorstand der Arbeiter-Kamartier wegen des Hausplatzes in der Geschäftsstelle, Mollumstraße 27.

Verantwortlich für Politik: Heutler, allgemeinen Teil und Protokolle: Josef Richte, Küstringen; für den Prolet Teil: Joh. Aker, Brate, Druck: Paul Hug & Co., Küstringen.

